

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Frauenzeitung

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenrat“, Zürich

Anzeigen-Entnahme: Publicitas A.-G., Warteggstr. 1, Winterthur, Telefon 1844, sowie deren Filialen. Postfach-Nr. 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur No. 4, Winterthur, Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnenten pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. / Erscheint auch in sämtlichen Sprachen / Abonnements-Einzahlungen auf Postchek / Konto VIII 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareille ober oder unter Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Reklamen: Schweiz 50 Rp., Ausland Fr. 1.50. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsgeschäften der Inserate / Insertionschluss Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Der Bundesrat hat die vorgeschlagenen vier Kommissionen für die auf den Monat Oktober anberaumte schweizerische Wirtschaftskonferenz für Berücksichtigung ernannt: Kommission für Fleisch und Fleischwaren, Kommission für Nahrungsmittel, Kommission für Baubau und Kommission für Industrie. Eine Frau findet sich nur in der Kommission für Nahrungsmittel. Es ist dies Frau Dr. Gahner-Viau, Müllheim.

Die lang erwartete bundesrätliche Vorlage über neue Kredithilfe für die notleidenden Bauern wurde diese Woche bekanntgegeben. Der vom Bundesrat beschlossene Beschlusstext sieht vor, daß für die Dauer von 4 Jahren 1933-1936 je ein Kredit von drei Millionen für Hilfe an notleidende Bauern in den Voranschlag des Bundes eingestellt wird. Den Kantonen empfiehlt der Bundesrat ein ähnliches Vorhaben, wie es im Kanton Bern durch die Gründung einer bäuerlichen Hilfskasse bereits erfolgt ist. Die Kantone sollen Vorhandelskassen nicht nur organisieren, sondern dafür auch selbst Mittel aufwenden, in der Regel mindestens gleichviel wie der Bund. In Anbetracht dessen, daß die Wirtschaftskrise in die Finanzen der Kantone wachsende Anforderungen stellt, mit denen öfters eine Verminderung der Steuerumlage einhergehen wird, ist der Bundesrat das Recht eingeräumt worden, in begründeten Fällen, insbesondere gegenüber finanziell stark geschwächten Kantonen, den von diesen aufzubringenden Mitteln herabzusetzen. Mit Nachdruck wird in der bundesrätlichen Vorlage darauf hingewiesen, daß jedes Süßgeld vorläufiger Verfügung bedarf. Insbesondere Berücksichtigung verdienen kleinbäuerliche Familien, deren Verhältnisse sich am ungünstigsten gestalten, wenn mehrere Kinder noch im schulpflichtigen Alter stehen. Das erwies sich vor allem Hilfe geboten.

Die Sanierung ist so zu gestalten und durchzuführen, daß sie für die zu unterstützenden Bauernfamilien nachteilig wirksam bleibt und ihr weiteres Fortkommen ermöglicht. Neben dieser neuen Kredithilfe soll der Förderung der bäuerlichen Selbsthilfe, deren planmäßige Unternehmung sich der Bundesbeschluss vom 28. September 1928 zur Aufgabe gemacht hat, auch fernerhin Beachtung finden.

Die neue Kriegsvorlage bedeutet wiederum eine wesentliche Mehrbelastung des Bundes. Man darf sich nicht wundern, daß unter solchen Umständen aus verschiedenen Kreisen heraus der Ruf ertönt nach einem dem Zeitumstande angebotenen Finanzprogramm des Bundes mit Hinblick auf Entlastungen und Eröffnung neuer Finanzquellen. Einen eindringlichen Mahnruf richtet Nationalrat Dr. Neflischacher an seine aargauischen Mitbürger, in dem er die Verantwortlichkeit gegenüber dem Staat als ein Arbeitsfeld unserer Zeit bezeichnet und jeden einzelnen Bürger an den Grundbesitz der Selbsthilfe erinnert.

Ausland.

Während in Berlin am 30. August um das Reichstagsgebäude stürmische Demonstrationen uniformierter Nationalsozialisten tobten, so daß die berittene Polizei mehrfach einspringen mußte und das Ganze dem Bild eines Festgottes gleich, ging im Jänner die Gründung des Reichsbundes der Frauen mit 578 Mitglieder in vollständiger Ruhe vor sich. Die vorangehenden Projekte gegen das Alterspräsidentin von Clara Zetkin waren aus höheren politischen Gründen verunmündet. Die großen Parteien: Nationalsozialisten und Zentrum hatten verzehrt, ihre Vermehrung zu hemmen, die Reichsbund Frauen Anlauf gegeben, der der Volkswirtschaft zur Aufhebung des Reichstages Gebrauch zu machen. So konnte die 76-jährige kommunalistische Abgeordnete „demokratisch unangehört“ den Präsidenten einnehmen, von ihren Gefolgsleuten mit dem Schreie empfangen: „Wir greifen die Reichsbund rote Einheitsfront an, die Reichsbund Frauen mit einem dreifachen „Kraft“! Daß die die Begriffe ihre mehr als einjährige Gründung antrage zu einem kommunalistischen Glaubensbekenntnis gefehle, das war vorauszuweisen. Dafür aber, daß sich ihr Schlusswort erfüllt: „Ich hoffe, trotz

meiner Inaktivität auch den ersten Rätekongress der Reichsbundes zu eröffnen“, besteht wenig Wahrscheinlichkeit und vor allem keine Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibt es eine erfreuliche Tatsache, daß nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Gründung des Deutschen Reichs eine Frau das größte aller deutschen Parlamente eröffnete, eine Vertreterin der extremsten politischen Fraktion.

Entgegen der bisherigen Meinung schritt der Reichstag sofort zur Wahl seines Präsidenten. Sie fiel auf den nationalsozialistischen Abgeordneten Gehring, der nun den Präsidenten mit dem Votum einnahm und das Versprechen ablegte, un-

parteiell seines Amtes zu walten. Vizepräsident wurde der Zentrumsmann Gier, zweiter Vizepräsident der Deutschnationale Graf und dritter der Vertreter der Bayerischen Volkspartei Raub. Der Reichstag stellte eine Reihe von Ausschüssen und Kommissarien für die Dauer des Reichstages, daß Reichspräsident Hindenburg und Reichskanzler von Papen genehmigt sind, den Reichstag aufzulösen, wenn er der Durchführung des neuesten Reichstagsprogramms der Regierung und ihrer innerpolitischen Richtlinien Schwierigkeiten bereiten sollte. Die Frage: Entweder oder Parlament bleibt somit noch in der Schwebe. J. M.

berichten hervor. So wissen wir z. B., daß Polen bereits 2 weibliche Jugendrichter hat (Frau Wand-Grabinas, Jugendrichterin in Warschau, ist sogar eines der Mitglieder des Völkerbundskomitees für Kinderführung). Der polnische Bericht gibt aber darüber keinerlei Aufschluß, und so dürfte es noch mit manchem der Berichte bescheiden sein. Das Material der Enquete könnte nicht nur zu diesbezüglichen Feststellungen dienen. Schuld daran trägt natürlich die Fragestellung im Fragebogen. Dasselbe gilt auch für die Arten der Statistik, d. h. der eine oder andere Bericht erwähnt sie und andere wieder nicht. Vielleicht werden solche nicht minder interessierende Gebiete in einer späteren Enquete berührt, was für uns sehr wünschenswert wäre. Die Berichtsammlung besitzt natürlich gleichwohl hervorragenden Wert und wird jedem, der auf einschlägige Gebiete zu arbeiten hat, unerschöpfbare Dienste leisten. Der Bericht trägt den offiziellen Titel: „Organisation des Tribunaux pour Enfants et les Centres de laits jusqu'à ce jour, 1932“, und ist im Buchhandel oder dem Völkerbundsekretariat zum Preis von Fr. 4.— erhältlich. Dr. G. R.

Eine internationale Enquete über Jugendgerichte.

„Sollen jugendliche Rechtsbrecher gleiche Behandlung für ihre Verurteilung erfahren wie die Erwachsenen?“ Das ist eine immer wiederkehrende Frage des Strafrechts, und sie hat in internationaler Form schon 1910 den Washingtoner Kongress der Kommission Internationale Penitentiaire beschäftigt, eine Frage, die späterhin auch vom Völkerbundskomitee für Kinderführung aufgenommen worden ist.

Um eine geeignete Grundlage für eventuelle Maßnahmen oder neue Vor schläge zu erhalten, hat sich der Völkerbund (genauer gesagt der Völkerbundsrat) zur Befragung des Komitees für Kinderführung entschlossen, in enger Zusammenarbeit mit der Kommission Internationale Penitentiaire (Sitz in Bern) an alle Staaten der Welt eine Umfrage zu richten und zwar sowohl an Mitgliedstaaten als an Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes. Auf diese Weise kann ein Monumentalwerk über den gegenwärtigen Stand der Bestrafung jugendlicher Rechtsbrecher zusammen, auf das man noch nach langen Jahren zurückgreifen wird.

Der Fragebogen, der an die einzelnen Regierungen gerichtet wurde, enthielt folgendes Fragen schema:

1. Existieren in Ihrem Lande Jugendgerichte oder irgendwelche analoge Einrichtungen, welche dazu dienen, Maßnahmen im Hinblick auf Minderjährige zu ergreifen, welche sich entweder eines Rechtsbruchs schuldig gemacht haben oder welche eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft bedeuten?
2. Im bejahenden Falle:
a) wie ist diese Institution organisiert?
b) Welches sind die Kompetenzen der betr. Behörde?
c) wie geht diese Behörde vor?
d) welche Maßnahmen kann diese Behörde ergreifen und welche Mittel stehen ihr hierzu zur Verfügung?
3. Welches sind die bisherigen Resultate und welche Vorgehensweise lassen sie zu?

Von den angefragten Staaten haben geantwortet: Australien (Neusüdwales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien, Tasmanien), Belgien, Bulgarien, Kanada, Kolumbien, Dänemark, Freistaat Dänzig, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Holland, Britisch-Indien, Jugoslawien, Italien, Japan, Lauenburg, Mexiko, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrikanische Union, Sowjetrußland, Tschechoslowakei, Spanien, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Sehr fehlt hier der Raum, auf die einzelnen Antworten einzugehen, so daß wir uns darauf beschränken müssen, einige Punkte herauszugreifen. Zunächst zu unserem eigenen Lande. Das steht natürlich auch hinsichtlich des Jugendgerichtes im Zeichen der kommenden Kodifikation,

d. h. mit andern Worten, es gibt in unserm Lande bis jetzt keine einheitliche Regelung. Immerhin haben einige Kantone eine Spezialgesetzgebung für jugendliche Rechtsbrecher, nämlich: Zürich, Basel, Gené, St. Gallen, Neuchâtel. Andere Kantone beschäftigen sich mit der Einführung einer Spezialrechtsprechung. Bern hat an Stelle von Jugendgerichten die sog. Jugendanwaltschaft seit 1930 eingeführt. Ganz besonders interessiert uns hier, daß in Zürich die Frauen als Jugendanwältinnen tätig sind, und in der Jugendanwaltschaftskommission müssen mindestens ein Drittel Frauen sein. Im großen und ganzen sind die bestehenden kantonalen Spezialgesetzgebungen noch recht neuen Datums, so daß man vor allem noch nicht an eine statistische Beurteilung der Resultate herangehen kann.

Die 3. Frage des Fragebogens konnte aus ähnlichen Gründen sehr häufig nicht beantwortet werden, ganz besonders dann, wenn es sich noch um ein junges Staatengebilde handelt wie die Tschechoslowakei, Polen usw. Über überall, wo Jugendgerichte bestehen, ist man sich darin einig, daß die Sonderbehandlung jugendlicher Delinquenten durchaus günstigen Einfluß zeitigt. Oberstes Grundprinzip ist überall, daß die Bestrafung Jugendlicher eine andere sein müsse, als die der Erwachsenen. Dieses Prinzip war übrigens auch am schon erwähnten Washingtoner Kongress als Resolution festgelegt worden.

In der Praxis der Jugendgerichte zeigt sich dieses Prinzip in verschiedener Form. Man sucht die jugendliche Kriminalität durch Erziehungsmaßnahmen aller Art zu bekämpfen. Anstatt der Strafe tritt man danach, gute Staatsbürger heranzubilden, z. B. durch Unterbringung in Lehrlingshäusern und berufstätige Unterbringung in Familien, sog. Schulen der kontrollierten Freiheit, Schularbeit, Fingergesellschaft. Im Bericht des Kantons Gené heißt es geradezu, daß die besten Resultate bei jugendlichen Kriminalitäten durch Unterbringung in Familien — mit Vorliebe aus dem Lande — erzielt wurden, in vielen Fällen allerdings auch durch Unterbringung in Erziehungsheimen, Rückfälle seien selten.

Die U. S. A. erwähnen eine interessante Prognose, von der in den europäischen Berichten keine Rede ist. Man schreibt nämlich vielfach zu einer Spezialuntersuchung der körperlichen und geistigen Verfassung der Kinder oder Jugendlichen. Die Kinder kommen zu diesem Zweck meist in besondere Kliniken (hospital für social orientation oder mental hygiene). Die U. S. A. erwähnen übrigens auch Frauen entweder als Beirätinnen in Fällen, wo es sich um junge Mädchen handelt oder als eigentliche Jugendrichtinnen, welche beide Geschlechter zu befragen haben.

Die weibliche Beteiligung als Jugendrichterin oder als Beirätin geht leider nicht aus allen

Der Dank des Abstraktionskomitees der internationalen Frauenverbände an die Schweizer Frauen.

Das von den Internationalen Frauenverbänden gewählte Komitee für die Abstraktion teilt uns mit, daß es die gewaltige Ausdehnung der Schweizer Frauen bei der Sammlung von Geldern anerkennen und verdanken möchte. Es schätzte sich glücklich, die Schweiz sowohl für die Organisation der Sammlung wie auch für das Ergebnis als Beispiel für andere Länder hinstellen zu können. Die kleine Schweiz steht in der Mitte der Sammlungen in zweiter Stelle, nur die Vereinigten Staaten haben zuvorkommen mit 14,500 Fr., dann folgt die Schweiz mit 9000 Fr.

Diese Zahlen sprechen für sich. Das Komitee möchte deshalb den Schweizer Frauen ganz besonders danken. In einem Lande von gewaltiger geistiger Freiheit seien sie am besten im Stande zu arbeiten, wie nützlich und notwendig die Gewinnung der öffentlichen Meinung sei und welche Hilfe und welche Arbeit dabei ein Zentralorgan leisten kann. Das Zentralkomitee wird auch fernerhin bestrebt sein, die Schweizer Frauen auf jede Art in ihrer Arbeit für den Frieden und die Verbesserung zu unterstützen. Es zählt weiter auf ihre materielle Hilfe, deren es zur endgültigen Durchführung seiner schönen Aufgabe auch weiterhin dringend bedarf. Sein Aufbruch ist schließlich auch im Sinne der Schweizer Devisen: Einer für Alle, Alle für Einen.

Ein zeitweiliges Bureau des Internationalen Stimmrechtsverbandes in Gené.

Angeichts der Verschiebung der Generalversammlung des Völkerbundes auf den 26. September wird das zeitweilige in Gené geschaffene Bureau des internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht und bürgerliche Gleichberechtigung, d. h. Bundesrat, 26. September an offen stehen. Wie schon mitgeteilt, befindet es sich in den Räumen des Internationalen Klubs, rue de Monthoux 4, und wird jeden Nachmittags von 3-7 Uhr offen sein. Dort sind alle Anträge zu richten. Freunde unserer Bewegung aus dem Ausland, die sich für die Verwirklichung der Stimmrechte in Gené wollen, sind eingeladen, die Vorteile, die das Bureau gesellschaftlich und durch Erstellung von Auskünften verschaffen kann, zu benutzen. Sie werden warm willkommen sein.

Isolde Kurz: Vanadis.

Von Clara Stern.

(Schluß.)

Das Unglückseligkeit der Fehlschüsse wird aufgelöst. Die jüngeren Vanadis, die ihre berufliche Schulung, Robert entwickelt in München, der akademischen Schulung nach Möglichkeit ausweichend, seine großartige Begabung. Die junge Schwester Esther, eine in ihrer frommen Kindlichkeit und frühen Reife ruhende Gestalt, steht zur Großmutter zurück. Von der Gattin der Fehlschüsse, von angeblich und durch die Fehlschüsse der Träger in dem ganzen Gemüt als auflösender Faktor, schwebt sie dahin. „Schweizer Eugenie“, zu welcher sich Vanadis nun beruflich vollkommen gebildet hat, ist zu ihrer Pflege gekommen. Verweilt nicht sie auch des teuren Lebens sich entziehen. Die eine kleine Seite geht dies und dahin, die Hand des heimlich von klein auf geliebten Cesar Wittich, ihres jungen Arztes, mit Vanadis' Hand zusammenzuführen. „Ich habe eine große Schuld“, hatte sie kurz zuvor der Schwester gesagt. „Ich habe einen geliebten, der mir gehört.“ Aber Cesar, obwohl ganz noch Vanadis zu eigen, geht sich selbst nicht mehr an. In dem Augenblick, da er Vanadis' Hand in der Hand des toten Edwin verdrängt hat, sagt er es ihr und legt außer ihrer Beider Schuld noch ein drittes in ihre Hände, das der glücklichen Frau, welcher der mit Glückseligkeit nicht Gelingen für seine Ausbildung alles schuldig geworden ist. Auch diese kleine Zukunftsschuldung ist ihm überlassen worden. „Gibt es noch etwas was ich verzeihen kann?“

fragt das trostlos verwaiste Herz der Beteiligten. Noch aber steht ihr die Großmutter, „dies unvergänglich schöne Kind Rosamunde“. Die alte Frau von der Mühsal, ammutig und leichten Sinnes bis zuletzt, fermt ganz das anders geartete Wesen der Enkelin, und der Gedanke quält sie, ihr Geliebtestes in einer lieblicheren Welt zurücklassen zu müssen. Da sie ihre Kräfte schwinden fühlt, wendet sie sich an Cesar, den sie als ihren einzigen Erben betrachtet, angetan mit dem Brautverlobten ihrer Mutter, in einem ihrer phantastischen Spiele gesagt hatte: „Ich will, daß du mich heimführst auf deine letzte Insel als Braut und Brautgatte“, und legt sie ihm ans Herz. Cesar, der schon früher geschworen hatte: „Rosamunde sollst du sein“, nimmt nun dieses teuere Verlobtens große Sinnes an. Als sie einwilligt, werde er ihr seinen Namen geben; er werde sie wie eine Tochter lieben und ihr volle Freiheit lassen. Nichts fordert er, als daß sein Haus von jeder Nachrede frei bleibe. Nach mancherlei Erwägungen, die sich unmittelbar an den Tod der Großmutter knüpfen, und in deren beängstigenden Verlauf Cesar, wie ein himmelstürzender eingestürzt ist, finden wir Vanadis als Herrin des schönen Florentiner Landhauses wieder, umgeben von allem Wohlstand, was Natur und Kunst geschaffen. Ihr Gatte, seinem der Großmutter gegeben und von der selbst befreit, ist ein Mann, der die Entwicklung der Welt, wie sie die neueren Frauen des Jahrhunderts zu teil werden. Ihre Schönheit, von solch alten Gewändern gehoben, scheint noch voller erblüht. „Die Florentiner Liebe“ heißt sie in der aussergewöhnlichen Gesellschaft, die in der Villa Galdimonte zusammenkommt. Nach der Verlobung hatte Vanadis in der alten Verlobten an ihrem Verlobten Robert, der nun ihre Ehefrau werden sollte, geschrieben, in

dem Wunsch, Vater und Sohn einander anzunähern. Sie ahnte nicht, welchen Sturm der Geizhals die Wandlung der Beziehungen in dem ihr lebensfähigsten Ergebnis wecken würde. Einige Zeit danach erreicht sie die Schredenshöhe, daß Robert in einer Künstertheorie einen Studienbesuch im Streit erlag, ohne daß sie das Mittel gefunden und selbst verstanden hat. Vanadis kann diesen Verlust nicht ertragen, und in der Zeit der Trauer, die sie nicht erträgt, steht sie fest, daß der für tot Gehaltene lebt und daß bei aller Weisheit des Kaufmanns seine Urlassen ganz zu Robert's Gunsten sprechen. Er aber, der den Väterlicher tut glaubt, bleibt unaufrichtig trotz Vanadis' und ihrer jüngeren Brüder, die sich um ihn bemühen, durch Nachforschungen in großer Zeitungen erwidert: „Robert, seine Heimkehr hat sie in ihrem Schlafzimmer, unter einem Vorhang verborgen, die schöne Stätte bereitet. Auch vor Cesar verborgen, der den Namen des verlorenen Sohnes nicht mehr nennt. — „Ich will sie zur Freiheit und folgen aller Frauen machen“, hatte Cesar gelobt. Und in der Tat, Vanadis steht als Herrin der Welt, er führt ihr die ersten Künster der Zeit zu; seine ganze Liebe umgibt sie überall; und doch, inmitten der feinsten, vielgestaltigen Genüsse dieses durchgeglänzten Daseins regt sich unwillkürlich unbewußtliches Sehnen, ein Unmut, der sie zu sich sagen läßt: „Was bin ich?“ Ein Gefühl in Goldrotet, oder, wenn ich mich richtig, „Mein Glück ist ein großer Dank und ein großer Verlust.“ In

dieser dumpfen Windstille ereignet sich das seit Jahren kaum mehr Erwartete: Robert's Rückkehr. Angezogen, fröhlich, lebhaft, dem ersten Anblick nach ein heruntergekommener Landknecht, tritt er das vornehme Landhaus, wo man ihm den Eintritt verweigert. Er nennt sich, aber niemand glaubt ihm, bis er die Blicke der heimlichen und heimgegangenen Familienmitglieder mit Rohle auf die Mauer schneidet, wo unmerklich, daß ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Cesar, zurückgekehrt von seiner Verlobung, will ihn bei der Dienerschaft, dann in einem kleinen, kleinen Krankenhaus unterbringen, aber Vanadis tritt ihm zum ersten Mal entgegen. „Erst gabst du ihm zum Vater, dann gabst du ihm mir zum Sohn“, sagt sie, „daß mich auch meine Aufgabe an ihm ist. Das war eine, ich habe dich in deine Arme ergötzt.“ Er entsetzt, aber nicht wieder zur Abweisung, er wachst über dem Kranken, affiziert dem Arzt, der die Ursache des Uebels, einer schweren Eiterung, erkannt hat und durch Operation beseitigt. Endlich gewinnt sie ihn dem Vater zurück. „Alles, das Sorgen, das Sorgen, das Sorgen, alles ist reichlich, denn es ist Leben, das sich wieder in ihre Arme ergötzt.“ Vielleicht ist dieser Teil des herrlichen Buches, der die Ausbildung des Schiffsbauers, Matrosen und großartigen Halbweiden zu dem nach allem Durchlebten noch genialer sich entwickelnden Künstler, seine erste große Liebe zu Vanadis und das Ende der ersten Liebe, der Verlobung, die sie selbst nicht als die erste Liebe betrachtet. Jedem, der sich hier die erste Liebe betrachtet, der selbst hier zu stehender Spannung, Tragischkeit, die über dem Kranken, affiziert dem Arzt, der die Ursache des Uebels, einer schweren Eiterung, erkannt hat und durch Operation beseitigt. Endlich gewinnt sie ihn dem Vater zurück. „Alles, das Sorgen, das Sorgen, das Sorgen, alles ist reichlich, denn es ist Leben, das sich wieder in ihre Arme ergötzt.“ Vielleicht ist dieser Teil des herrlichen Buches, der die Ausbildung des Schiffsbauers, Matrosen und großartigen Halbweiden zu dem nach allem Durchlebten noch genialer sich entwickelnden Künstler, seine erste große Liebe zu Vanadis und das Ende der ersten Liebe, der Verlobung, die sie selbst nicht als die erste Liebe betrachtet. Jedem, der sich hier die erste Liebe betrachtet, der selbst hier zu stehender Spannung, Tragischkeit, die über dem Kranken, affiziert dem Arzt, der die Ursache des Uebels, einer schweren Eiterung, erkannt hat und durch Operation beseitigt. Endlich gewinnt sie ihn dem Vater zurück. „Alles, das Sorgen, das Sorgen, das Sorgen, alles ist reichlich, denn es ist Leben, das sich wieder in ihre Arme ergötzt.“

Die kurze C. B. D. Einföndung in Nr. 35 unfer-
 Blattes: „Wobin führt die Soziale Imbittation“ be-
 folgt und quält mich. Wenn hier unter diefem Titel
 berichtet wird von Fällen, wo dem Arzte die Zu-
 kunftung geftellt wird, alte, franke Familienangehörige
 durch eine Spritze zu befeitigen, fo fteht dahinter ein
 zu unermefliche äußere und innere Not, daß wir in
 unfern geordneten, ficherem Verhältniffen fie wol
 kaum erfaffen können.

[illegible]

Ach, wir Christen müssen viel viel tiefer hinein-
gehen, uns hineinfühlen in das Elend unserer Tage.
Dann würden wir ganz still im Bewußtsein unsere
großen Schuld gegenüber denen, die so leiden, die in
solchem Elend äußerlich und innerlich herunterstufen-
und wir würden nicht die Opfer anfragen, nicht si-
cherstellen, sondern uns, daß unser Christentum in
hinab und lau, unsere Liebe so kalt ist, daß die
Kräfte des Evangeliums nicht ganz anders stark
erregt, erneuernd wirken in unserer armen Welt.

Das Statistische Amt und die Milobohlobercastung
eröffnete eine offizielle Schätzung der An-
wesen des Schweizerpöpsels für
am 1927/28. Nach der in dem „Statistischen Quellen-
werk der Schweiz“ (Heft 18) enthaltenen Unter-
suchung erreicht die Aufzählung die folgende Summe
von 635,563,600 Fr. im Jahr. Das entspricht
1/4 Millionen an Wert, und 3 Millionen an Sonn-
und Festtagen. Über 156 Fr. pro Einwohner,
— 780 Fr. oder 3-köpfige Familie. Auf den Kopf
kommt also einen Verbrauch von 12,57 Liter 100%
Alkohol! Zahlen zum Nachdenken!

[illegible]

Das Arbeitsgericht von Berlin hat, wie wir den „Informations Soziale“ des Internationalen Arbeitsamtes entnehmen, leßthin ein Urteil gefällt, hinsichtlich des Rechtes der verheirateten Frau auf Arbeit von weitestgehender Bedeutung ist. Eine aufolge ihrer Verheiratung entlassene Sanktionsgefängnisse hatte vor dem Arbeitsricht mit Verurteilung auf die Arbeitsverpflichtung, e allen Bürgern die gleichen Rechte gewährleistet, klagt. Das Gericht anerkannte die Verurteilung, der Klage und beurteilte den Arbeitgeber zur Arbeitsverpflichtung. Angehörigen der Arbeiterbewegung, 1906

ding einer Einmüthigkeit von 1200 Mann.
Die Ermüdungen des Urtheils heben hervor, daß
die Entlassung nur auf Grund dessen, daß die An-
gestellte zum weiblichen Geschlechte gehört, einen
zu ungerader Särte bedeutet. Die beflagte Ange-
estellte wäre, wenn sie sich nicht verehelicht hätte,
nicht entlassen worden. Nun hat die Frau das
eigene Recht auf Verehelichung wie der Mann
und es ist unzulässig, daß die Ausübung dieses
Rechtes ihr Schaben bringt.

Der Grundsatz des Reiches der Frau auf Arbeit auch in drei anderen Fällen anerkannt worden, woherin infolge ihrer Verheiratung entlassen werden waren. In Bayern sieht eine Verordnung vom 15. August 1915 die Entlassung der Primar-Lehrerinnen vor, wenn sie sich verheiraten. Das Reichsgericht hat in diesen drei Fällen entschieden, daß die Bestimmungen der Reichsverfassung nicht entsprechen, und erklärt, daß zwischen männlichen und weiblichen Staatsbeamten keine ungleiche Berücksichtigung bestehen kann. Es muß Entlassung einer Frau wegen Heirat für ebenso

raucht hatte!" Egon, ohne zwar das ihm dro-
 hende Unheil ganz zu erfassen, empfindet doch,
 daß sein Gedank, ihm hier eingeleitet. In den er-
 wählten hat sie von Roderich als „unser Sohn“
 gesprochen. Sie vermag es nicht mehr, ihr Gatte
 zu sein, der Ewigkeit, dessen unsterblicher Be-
 wußung sein Gerechtigkeitssinn die Innerlichkeit nicht
 zugeben kann, zur Vollendung seiner Studien in
 ihrer Großstadt veranlaßt. „Die Kunst, den Heim-
 lichen wieder hergeben zu müssen, enthielt ich
 nie, wie nötig sie einander brauchten. Sie zieht die
 Iere des Todes vor sich, wenn er kommt. „Meh und
 mehr verliert sich die Seele in die Unsterblichkeit
 der Identität und Neigung. Schon vermag sie
 überdies Selbst nicht mehr das Wort zu ver-
 en. „Ich nicht“, fleht er, „ehe ich die Wahrheit
 ich... über deine The. Er gesteht, daß er Pen-
 sion, ihr Abbild, nach Empfang jenes Briefes
 Wile, „gebet habe, weil sie nicht leben sollte.“
 Egon, der sich nicht zu verheirathen, die Ver-
 nung nötig der Tod eines Freundes Egon zu einer
 agern ließe. In seiner Altemheit wandelt sich
 die Vorstellung des Ungeheueren, der Stiefmutter
 es Sohnes, nach dem ihr Herz unerlaubt ent-
 murt war wie das seine nach ihr“ zu der des
 „Ich nicht“, nach dem die Unabänderlichkeit, das seine
 gende, nach dem die Unabänderlichkeit, das seine
 entfällt. „Ich endlich frei, zu Ernte, du hast
 gefehlt.“ Kurze Wochen, erfüllt von einer
 endenden Glückseligkeit folgen, in denen Vanadis'
 ihres Sehnen gestillt sieht: selbst „die sarte Ge-
 schicklichkeit der Hofmanns“ hat aufgehört sie zu
 schenken. „Ich nicht“, nach dem die Unabänderlichkeit, das seine
 schenken. „Ich nicht“, nach dem die Unabänderlichkeit, das seine
 schenken. „Ich nicht“, nach dem die Unabänderlichkeit, das seine

Die Entlassung der Lehrerin ist ungesetzlich, sie hat Anspruch auf ihren Gehalt.

Angeichts unserer trefflichen sozialen Frauen-
schulen, überhaupt der ganzen Mäßigkeiten zur
systematischen Schulung zum sozialen Beruf, die uns
Frauen offen stehen, hat man oft den Gedanken
äußern hören, daß eigentlich auch für die Männer
eine ähnliche Gelegenheit geschaffen werden müßte,
denn auch der männliche Fürsorger hat in un-
serm Gemeindefeieben seine unentbehrliche Funk-
tion zu erfüllen.

Bei uns in der Schweiz bestehen derartige Wohlfahrtschulen für Männer unseres Wissens noch kaum, dagegen kennt man in Deutschland bereits einige solcher Schulen, die allerdings alle erst in den letzten Jahren entstanden sind.

Die älteste vollständige Wohlfahrtschule für Männer ist die Wohlfahrtschule des Sozialpolitischen Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Die Schule ist weltanschaulich neutral. Die Besucher kommen vornehmlich aus Arbeiter- und Angehörigkreisen. 50 bis 60 Prozent haben nur Volksschulbildung. — Die evangelische Wohlfahrtschule in Gelsdorf bei Ro-

Ende wurde 1924 gegründet. Sie war ursprünglich nur für Innenbüßler gedacht und wurde bald zur allseitigen Wohlfaßtschule erweitert. — 1927 wurde der seit 1868 bestehende „Brüderstift“ die Wohlfaßtschule des Evang. Stephanusstifts in Hannover-Kleefeld angefügt und zwar auf gleichem Boden und in enger Gefängnisgemeinschaft mit ihr. — Meißels aus einer Brüderstift der Innern Mission herausgewachsen und in der Gesamtanlage der Hannoverschen Schule ähnlich sind die Wohlfaßtschule des Evang. Johannestifts in Berlin-Spandau und die Wohlfaßts- und Erzieherstiftschule

der Stüberanenschen des Raubens Hauses in Hamburg. — Als einsige katholische Einrichtung besteht zur Zeit die Caritaswohlfahrtskirche in Nachen. Die 1927 eröffnete Schule war anfangs nur als Erzieherseminar für die katholischen Stübergenoffenschaftsbedienten. Für Eltern 1930 beabsichtigte man ihren Vollaufbau zu allgemeinen Wohlfahrtskirche. Genaßfalls Eltern 1930 wurde als Gründungs des Deutschen Caritasverbandes die Vereins für Wohlfahrtsfleger in Freiburg i. B. eröffnet. Die Stübergenoffenschaft allem anfangs die Bedürfnisse der Wohlfahrtskirche einmündig sein. Inwieweit ist eine dritte kath. Wohlfahrtskirche, in Aussicht genommen, die ihren Sitz in Nacher Mittelbühelshaus haben soll. — Ein vornehmer

für Männer und Frauen bekannt ist die Wohlfahrtsabteilung des Hauptstadtschulrates für Arbeiterwohlfahrt in Berlin. In Sassen sind die drei isolierten Frauenclubs männlichen Sozialarbeitern unabhängig gemacht. Gleichartig bei allen Arbeiterwohlfahrtsvereinen. Männer und Frauen in wirtschaftlichen Aufnahmebedingungen: Beginn der mittleren Reife oder Mitte, sonst Befehlen einer schulwissenschaftlichen Vorbereitung. Auch die Lehrpläne zeigen deutlich inhaltlich weitestgehende Übereinstimmung. Als Aufnahmealter gilt das 20. Lebensjahr. Die Aufnahme der Frauen wird in der Regel durch den Verbandes haben außerdem für Erzieher wichtige Aufgaben, wie Turnen, Sportunterricht, Unterricht, Musik usw. eingelegt. Einbeinlich ist ferner die Dauer der Ausbildung auf 3 Jahre festgelegt. Im übrigen der Ausbildung der Frauen wird in der Richtung ihrer Befähigung in biblischen, in biblischen, in biblischen aufzuweisen.

Die staatliche Anerkennung als Mossbratpflieger kann erwerben, wer den Lehrgang einer für Ausbildung von Mossbratpfliegern zugelassenen Anstalt besucht und nach bestandener Prüfung sich mindestens ein Jahr auf dem Gebiete des Prüfungsfachgebietes bewährt hat. Diese staatliche Regelung der Ausbildung von Mossbratpfliegern (Sozialbeamten) ist für Preußen 1927 erfolgt, in Sachsen schon 1922, in Thüringen 1928. Zwischen Preußen und Baden ist eine Vereinbarung über die gegenseitige Anerkennung getroffen worden.

Gerade die ältere Generation sieht dem Problem der jungen Mädchen von heute oft so baffig gegenüber, wie die Jugend so selbständig ist, wird sie abgelenkt, verunsichert und schüchtern. Auch das macht sich ein alterer Durchschnittsmensch einmal faß, daß die Jugend heute ganz anders ist und daß sie fast viel früher und viel heftiger mit dem Leben und allen seinen Problemen herumschlagen und niemand hilft ihr so recht, mindestens nicht so recht in der Familie; eher noch werden Fernersehende den jungen MenschenInnen gerecht. Wer sich beruflich, amtlich mit ihnen zu beschäftigen hat, gewinnt Einblicke in die jungen Seelen und ihre schweren Kämpfe, die fast immer aus materiellen und geistlichen Kämpfen gleichmäßig bestehen. Der Frage nach Evidenz, nach Sicherheit, hat sich die Vergangenheit und junge Frauen gegenüber, um die Verantwortung, auch ganz junge kommen mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen so stark und rund

[illegible]

den das Bild ab und zeichnen vor allem die tiefen Schatten hinein, die uns beim Anblick erschauern lassen. Solene Raff sein in ihrer Einleuchtungsart faßt plastisch den Unterschied zwischen dem jungen Mädchen von einst und jetzt und zwar von Vertreterinnen aller Stände des Volkes. Es ist erhellend, wie die Erfolge der deutschen Frauen aus dem Gebiete der politischen Rechte und sozialen Fortschritte ein tapfer arbeitendes Frauengedankthum finden und wie nun die ungeschulte Arbeitskraft leidet den Talentdrang und die Willenskraft sämten. Und trotzdem versagt das junge Mädchen nicht, es sucht sich Arbeit, Beschäftigung und steigt schnell

ter als der gleich vorgebildete Mann eine soziale Stelle hier, um auf eigenen Füßen stehen zu können. — Letzte Willkür zeigt das ganz klar und deutlich. Ueber das Verfallsleben frechen sich erfahrene Kennenrinner, Dr. Maria Carabel Wien und Oberregierungsrat Dr. Rikha Goebl, Berlin. Mütter, die nicht wissen, wo sie ihren Kindern raten sollen, mühten diese Lusttage nicht nur flüchtlich leben, sondern beherzigen und belohnen. Dr. Gertrud Wanner spricht in der ihr eigentümlichen, die nicht immer leicht zu verstehenden Art über die künftigen und religiösen Bindungen der weiblichen Jugend, eines der wichtigsten Gebiete, das noch nicht erschöpfend, als es im Rahmen einer solchen Retrospektive möglich ist, behandelt werden kann.

[illegible]

In Deutschland ist von seiten der Reichsregierung ein Schritt unternommen worden, der nicht nur von vielen Frauen des Reichs, sondern ganz allgemein im In- und Auslande begrüßt werden wird. Es ist in letzter Zeit ein so überflüssig steigender Unflug mit sogenannter Körperkultur getrieben worden, in einem Grade, daß zunächst von Kultur keine Rede mehr ist. Deutschland ist darin natürlich durchwegs nicht alleinstehend; wenn es aber mit dem guten Beispiel des „Reinmachens“ vorangehen

zill, so kann dies eben nur begünstigt werden. Die unruhige Schönheitszionsgenepidemie, wor der sich die Schweiz glücklicherweise bewahrt hat, ist ein zugebörtes Sympptom. Der neue Lebensform wandelt sich nun (sogar gegen alle Uebertreibungen der jüngsten Modeauswüchse, die er als typische Entartungserscheinungen der Volkscultur, Volksliste und Volkslistigkeit bezeichnet. Er wendet sich dabei besonders gegen die schamlose Verabreichung der Frauengruppe und Frauenmode und verbietet in diesem Sinne vollständig prinzipiell alle Nacktdarstellungen in Theatern und Reuen, Kabarets und Verboten werden auch die Versuche, durch weibliche Personen in düsterriger Kleidung einen Ueberschuss zum Ausdruck von Schamhaftigkeit auszuüben. Deutsche

graben, nur mit dem Wadefußtum beliefert, durch Preisgerichte oder vielumwerbte Pöbel-Publikum auf ihre körperlichen Reize abtaßieren zu lassen, um sie dann als Schönheitsköniginnen usw. zu prämiieren, ist ein zeitigen kulturellen Niedergangs; derartige Dinge werden daher in Zukunft verhindert werden.

In der bezüglichen Regierungserklärung heißt es weiter: das Badeleben an unsern Strömen und Seen hat Formen angenommen, die zum

Zeit nichts mehr zu tun haben mit der begrüßungswürdigen Forderung nach Licht, Luft und Sonne. Klagen aus dem Auslande zeigen, daß derartige Zustände auch dem Ansehen Deutschlands im Auslande abträglich sind. Der Reichskommissar hat daher das Nachschaben und den Verkauf von Gasklössen in Badelkleidung — so weit sie nicht unmittelbar mit dem Badestrand in Verbindung stehen — verboten. Er hat außerdem die Polizei angewiesen, gegen Vergeßnisserregendes Benehmen nachdrücklicher wie bisher einzuschreiten.

Sogenannten Freizeiterfahrungen war es möglich, in großen Theatern Berlin vor Tausenden von Zuschauern gymnastische Vorträge von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beiderlei Geschlechts unter dem Zeichen der Anbahnung einer neuen „proletarischen Kultur“ zu zeigen. Der Reichsfeminist erklärt hierzu: „Das deutsche Volk lehnt in seiner großen Mehrheit eine derartige „Kultur“ ab, weshalb solche Darbietungen in Zukunft verhindert werden.“ Schließlich wird die Polizei noch angewiesen, „dem Straßenbild verdächtige Aufmerksamkeit zu spenden, um auch dort oft heftigste Widerträge“

Sie waren ebenfalls sehr zu begnügen, wenn dieses Zurückführen auf normale Lebensverpflegungsgenügsamkeit auch eine Wirkung auf die schon bald aus dem Wollinnigen grenzenden Schönheitsreparaturen haben könnten. (Woh! hier wird wieder für die große Allgemeinheit, nicht für Deutschland allein gesprochen.) Was haben Sie, L. künftliche Augenwimpern in blauer, grüner oder roter Farbe mit wirklich schöner Güte zu tun? Aber dieser Sunbun ist jetzt Mode, und da arbeiten die einschlägigen zweifelhaften Schönheitsinstitute bereits mit Überredungen. Jedes einzelne der falschen Wimperhaare muß mit einem wasserfesten Klebstoff befestigt werden. Die Augenbänder sind dann auch in der Lage, alles andere als schön zu erscheinen. Dabei halten die künstlichen Augenbrauen nur drei Wochen. Aber Damen, die auf dieser zweifelhaften „Höhe“ der Mode sein wollen, unterziehen sich immer wieder dieser Tortur. Spottete man nicht immer über die früher üblichen Krüppelfüße der Chinesinnen? Und der Unterschied dürfte so groß?

Dazu kommt noch die wirtschaftliche Seite. Die englische Statistik z. B. errechnet, daß die Frauen des Mittelstandes für ihre Verschönerung nicht weniger als 40—50 Pfund Sterling im Jahre zahlen, während von jachverständiger Seite das Verschönerungsbudget einer Dame der Gesellschaft auf mindestens 100 Pf. St. veranschlagt wird. Dabei entfielen etwa die Hälfte auf das sogenannte Toilette-Accessoire.

aus das regelmäßige Frisieren, Quadauagen, Handpflege etc., der Rest dagegen auf Haarfärbung, Dauerwelle, künstliche Augenwimpern und Vergleichen. Insgesamt werden von der britischen Weiblichkeit in Frisierläden und Verschönerungs-

Während jenseitig nicht weniger als 250 Millionen Pfund Sterling (bei gegenwärtigem Kurswert ca. 4½ Milliarden Schweizerfranken!) ausgehen. Nach den Unschätzungen aus dem Freigewerbe gibt selbst eine Zigarettenfabrik mit einem Umsatz von zehn Millionen Pfund im Monat durchschnittlich ein Geschäft 6 Pence, d. h. mehr als 10 Prozent des Eintommens für Ausschneiden, Verpacken, Sortieren, Verpacken und Angestrichenverormung aus. Dieser bezahlte Angestrichen haben bei ihrem Pfund einen Monatsatz von über drei Pfund. In diesen Ziffern sind die Schätzmittel für den häuslichen Gebrauch nicht enthalten. In einer deutschen Zeitung wird für das Jahr 1931 die Summe von 2.322.000 Mark angegeben, die ins Ausland wanderte für wollebedeckende Felle, Salben, Öle, Puder, Schminken, Rahmcremes und Kosmetik.

Und schon kommt die Kunde aus Paris, daß nun auch der Mann, — wenn er „dernier cri“ ein will — Dauerwellen haben muß! Es wäre wirklich Zeit, daß sich beide Geschlechter besseren Geschmacks besleißigen würden, nicht zuletzt zu Ruh und Frommen des Geldbeutels. —

Wer kennt nicht die Stenotypistin, die nach etwa 10 Jahren erfolgreicher Berufsarbeit in der Berufsberatungsschleife ergeht und unter allen Umständen eine andere Arbeit übernehmen will. Sie kann ja nicht weiter leben, sie muß eine andere Beschäftigung übernehmen, sie will gelegentlich wirtschaftlich oder auch in ihrer Selbständigkeit weiterkommen. — Da fragt man sich immer wieder, woran liegt es, daß diese Mädchen in diesem Beruf zu dem an sich die

auf Auferstehung Absicht von ihm Erreichten, ihre
 Liebe an seine Menschlichkeit und an die Kinder und
 an die Frau, die sie ihm gelehrt hat, mahnt. Unter
 einem Vermand entsteht sie sich ihm. Der
 nächste Morgen sieht sie auf dem Weg in
 der Heimatland, wobei sie der Barler Art an
 ihren nachfolgenden Kollegen gewiesen hat. Ostar
 Wille, der die Frau, die sie ihm gelehrt hat, mahnt,
 um zu sterben einführt. Dies Haus ist nicht die
 Fremde. Wie ein göttliches Wesen war hier
 Nabis von sie verehrt. In schwärmerischer Verehrung
 ist sie Stephan, den nun sechsjährige Sohn
 Ostar und Johanna aufgewachsen. Nabis, von
 dem Ostar und Axt Ostar, der sie verloren
 hatte, wurde durch die Frau, die sie ihm gelehrt
 hat, ergriffen, geniesst letzte Stunden ihres ungetrübten
 Glückes, geht eigentlich ist wieder letzte Teil des Buches.
 Stephans Gefühl, aus deren „Augenbrüste schon
 uns art und seine der aufblühende Jünger des
 Heilsgeistes“ zu wirken beginnt, vermischt ihr mit
 dem ihr einst vertrauten Augenblick seines
 Lebens. Sie nennt ihn „Sohn“, aber oft ist ihr, als
 würden sie zusammen an der Schwelle des Lebens,
 des Jünglings Seele aber empfindet in ihrer Tiefe:
 „Nicht Sohn, — Liebende von Urbeginn, über Zeit
 und Raum hinaus!“ Die begehnte Seele altert
 nicht. Wie ein Wöbner entsteht die Fähigkeit zu
 neuen Taten. Die Frau, die sie ihm gelehrt hat,
 schwärmerischen Aftungs und der lebenden Frau
 werden sich in mystischer Vereinigung. In diesen
 entscheidenden Schicksalen wirken die Verle
 rne so tiefer, in denen Nabis sich in einer ruh
 nder Nacht ihr eigenes Sterbedick findet, vor allem
 die Feilen, in denen über das Letzte des Menschen
 steht. In diesen so vollkommenen Worten das Auf
 blühende erhellte ist.

weibliche Eigenart wohl eine besondere Eignung mitbringt, sich nicht befriedigt fühlen? Liegt es an der Sonderstellung dieses Berufs? Liegt es an den Frauen an sich, oder liegt eine falsche Berufswahl vor, die sich verhältnismäßig häufig wiederholt, und wie ist diesem Mißgriff abzuwehren?

Gewiß stellt der Stenotypistenberuf recht hohe Anforderungen an die rein mechanischen Fähigkeiten, und zwar über diese in seinem Berufsleben nicht hinauskommt, aber trotzdem aufgeweckt ist und den Takt zum eigenen Handeln, zum Selbstschaffen hat, fühlt sich auch durch eine zum Höchstmaß gehobene mechanische Leistung nicht befriedigt. Es sei denn, daß er auch die Inhalt, den er in dieser mechanischen Weise zu bearbeiten hat, in sich aufnehmen kann, und von demselben dauernd angefaßt wird, daß er gewissermaßen eine persönliche Stellung zu den einzelnen Arbeitsgegenständen gewinnt. Das erfordert aber in vielen Fällen eine geistige Mitarbeit und dauernde Eigenfortbildung, wozu sehr häufig Zeit und Kraft kaum vorhanden sind. Gelangt es aber, diese Einstellung zu erreichen, so ist nicht selten ein Vorwärtsschreiten, ein Stauungsgefühl über die mechanische Tätigkeit möglich. In der Regel genügt aber weder die vorhandenen Kenntnisse noch die Vorbildung dafür; denn die Mädchen, die diesen Beruf ergreifen, wissen in den seltensten Fällen, daß eine sehr gute Schulbildung und dauerndes Weiterarbeiten Vorbereitung für eine selbständige Stellung auf diesem Gebiete ist. Wohl ihnen, wenn sie dann so viel Freude an einer sauberen und tadellos ausgeführten schriftlichen Arbeit, an einem sicher aufgenommenen und übertragenden Stenogramm haben, daß ihnen der

Beruf bittige Befriedigung gewährt. Sie sind ihren Vorgesetzten eine durchaus unerschöpfliche Kraft und in der Regel viel lieber als die geistig beweglichen, aber immer unzufriedenen, weil von ihnen niemals der Einsatz ihrer vollen Leistungsfähigkeit gefordert wird. Es tritt aber dieses Unzufriedenheit auch in anderen Berufen in dem gleichen Lebensalter auf, und die Widerstände, die sich hier bilden, sind nicht weniger. Der Berufsberater kann darauf hin häufig genug hinweisen, daß ein Unzufriedenheit im Beruf sehr wohl von unerfüllten Wünschen auf anderem Gebiet herrühren kann. Je stärker das Mädchen mit seinem Beruf verknüpft ist, je gefestigter sein eigener Charakter und Wille ist, je mehr es zu allen Wechselstellungen des Lebens einen besonnenen Standpunkt einnimmt, umso leichter werden gelegentliche Mißstimmungen ausgeglichen. Je looser aber der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Berufsarbeit ist, umso stärkeren Einfluß gewinnen derartige gedrückte Stimmungen, deren Ursache nur zu leicht im Berufsleben gesucht wird, und die den Wunsch nach einem Berufswechsel laut werden lassen. Wollte man darauf hin zugleich einen derartigen Wechsel vorsehen, so würde man in der Regel kaum wesentlich andere Verhältnisse schaffen. Die Unzufriedenheit würde sich vielleicht an etwas anderes entzünden; aber vorhanden wäre ihr auch, man hätte höchstens eine Unannehmlichkeit gegen eine andere eingetauscht. Jeder Beruf hat seine Schattenseiten und dem Menschen fehlt eben die Schwungkraft, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist schon besser, man verziehe die richtige Einstellung zur Arbeit überhaupt, wie zu seiner besonderen Lebensführung dieser Schwierigkeiten ohne Berufswechsel Herr zu werden.

Unser Geburtenrückgang — Ist er bedenklich?

Von Inge Métraud.

Es gibt zwei grundsätzlich verschiedene Staatsauffassungen und entsprechend verschiedene Auffassungen der Bevölkerungspolitik. Die erste ist die machtpolitische, die sich in folgendem Ausdruck charakterisiert: „Ein halbes Jahr Vervögerung des Geburtenrückganges kann einer Nation die Weltversicherung sichern.“ Mussolini, Napoleon I., Wilhelm II. und andere Imperialisten führten diesen Ausdruck getan. Dieser Machtwort ließ nur auf die Quantität der Bevölkerung Gewicht.

Je mehr Menschenmaterial, umso mehr Macht.

Die entgegengesetzte Weltanschauung und Bevölkerungspolitik ist die der Menschwürde, die soziale. Ihr ist auch der Einzelne wichtig, sie fragt in erster Linie nach der Qualität der Bevölkerung.

Da ich die machtpolitische Einstellung nicht teile, erübrigt es sich für mich, auf die Bevölkerungspolitik, die von ihr ausgeht, näher einzutreten. Denn über Weltanschauungen läßt sich nicht mit Worten streiten. Es bleiben also die Meinungen über Bevölkerungspolitik, die auf sozialer Gestaltung beruhen, zu diskutieren. Als Grundlage dafür sollen folgende Zahlen und Erwägungen dienen.

Die Wohnbevölkerung der Schweiz hat sich seit 1830, also in den letzten 100 Jahren, ziemlich genau verdoppelt und wird sich bei dem durchschnittlichen Geburtenüberschuß von 5.44 Prozent der letzten 5 Jahre, ohne Berücksichtigung der Aus- und Einwanderung, in rund 130 Jahren wieder verdoppeln.

Für Europa wurde schätzungsweise berechnet, daß sich seine Bevölkerung in den ersten 1700 Jahren unserer Zeitrechnung etwas mehr als verdoppelt und in den letzten 200 Jahren beinahe um das sechsfache vermehrt hat.

Eine erste Ursache des Bevölkerungswachstums in den letzten Jahren ist die Abnahme der Säuglingssterblichkeit. 1876 sind in der Schweiz von 1000 Lebendgeborenen 19.7 gestorben, 1930 noch 5.1.

Die Bekämpfung der epidemischen Krankheiten und Hungersnöte ist eine zweite Ursache des Bevölkerungswachstums. Von 1776–1900 wurden auf der ganzen Welt 26 Millionen Menschen die Opfer von 18 Hungersperioden. Ähnlich haben in früheren Zeiten die epidemischen Krankheiten unter der Bevölkerung gehauert: Pest, Cholera, Pocken, Gelbes Fieber, Auszug sind nur die schlimmsten. Sie sind heute ausgerottet oder zum mindesten stark eingedämmt.

Weiter ist durch die Schaffung hygienischer Verhältnisse und durch Aufklärung die durch-

schnittliche Lebensdauer gestiegen. In der Schweiz betrug 1876/80 die Lebenserwartung bei der Geburt 41.9 Jahre, 1911/20 schon 56 Jahre.

Bei dem gewaltigen Anwachsen der Bevölkerung liegt es nahe, an Lebenserwartung, an Lebensdauer zu denken. Dieser wird von der Arbeit und dem Genüssen in normalen Zeiten empfinden Schwierigkeit, den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen. Prof. Hof stellt auch die Wirkungen einer plötzlichen Vervielfachung der Bevölkerungsdichte dar: Als 1348 bis 1349 durch die Pest die Hälfte der englischen Bevölkerung starb, erscholl überall der Ruf nach Entzerrern. Die Not der Grundbesitzer war eine gute Chance für die Arbeiter. Die Löhne stiegen um das Doppelte und mehr und die Bewegung führte schließlich zu einer Ausbeutung der Leibeigenschaft. Hieraus folgert Prof. Hof: „Wenn schnelle Vervielfachung des Bevölkerungsdichte die Bauern und Arbeiter ökonomisch und sozial bedrückt und die Besitzenden herandrückt, so darf man folgern, daß das Anwachsen des Bevölkerungsdichte der bestehenden Klasse günstig ist, aber die soziale und wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse verschlechtert.“ Der Bevölkerungsdichte äußert sich nach Hof weiter in Verknüpfung von Zeit und menschlicher Arbeit. Wir haben hierzu gerade jetzt ein besonders deutliches Beispiel: Der amerikanische Autarkie-Jord schickt seine Arbeiter, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen, schichtenweise der Fabrik aufs Land, wo er seine landwirtschaftlichen Maschinen gerüstet oder stilllegt.

Die Folge der Verknüpfung von Zeit und menschlicher Arbeit muß ein Sinken der Lebenshaltung sein. Sie wird nicht zu umgehen sein, wenn sich erweitern, daß Freie und Arbeitslosigkeit nicht nur vorübergehend sind, sondern, neben anderen Ursachen, ein Symptom des Bevölkerungsdichte, der durch die Verknüpfung von Zeit und menschlicher Arbeit wird.

Von Bevölkerungsdichte, dem Gegenteil von Bevölkerungsdichte, der sich nach Prof. Hof in Verknüpfung von Material und Dingen und in Sozialarbeit mit menschlicher Arbeit und Zeit äußert, ist in den Ländern der großen Arbeitslosigkeit, der großen Verknüpfung von menschlicher Zeit und Arbeit, keine Rede.

Und doch rufen viele wegen des Geburtenrückganges Alarm?

In der Schweiz ist die Ziffer der Lebendgeborenen zurückgegangen. 1871 kamen 29.0 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner, 1930 noch 17.2.

Aber auch die Ziffer der Gestorbenen ist zu-

rückgegangen. 1871 starben auf 1000 Einwohner 27.6, 1930 noch 11.6.

Aus der Differenz der Lebendgeborenen und der Gestorbenen ergibt sich der Geburtenüberschuß. Er betrug 1871/75 jährlich im Durchschnitt 22,147 Köpfe oder 8.12 pro 1000 Einwohner, 1926/30 waren es 11,802 Köpfe oder 5.44 pro 1000 Einwohner.

Für die Bevölkerungsbilanz, d. h. für den effektiven Bestand der Bevölkerung kommt es nicht allein auf die Zahl der Geborenen an (wie viele zu glauben scheinen, die wegen des Geburtenrückganges Alarm rufen), sondern auf Geburten und Todesfälle. Die Bevölkerung der Schweiz hat sich in den Jahrzehnten 1871/75 und 1926/30 um annähernd die gleiche Zahl, nämlich um ca. 110,000, vermehrt. In Promille ausgedrückt ergibt sich ein Sinken von 8.1 auf 5.4, weil in der Zwischenzeit die Gesamtbevölkerung wesentlich angewachsen ist.

Es wird wohl keiner wünschen, daß sich die schweizerische Bevölkerung in jedem kommenden Jahrhundert verdoppeln soll, so wie es im vergangenen getan hat. Im Gegenteil, es scheint sehr wünschbar, daß die Bevölkerung jetzt konstant bleibt, wenn man nicht noch weitergehen muß. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Schweiz in den nächsten Jahren noch mehr Menschen als heute die letzte Lebensarbeit bieten kann. Wenn sich unsere Arbeitslosigkeit als chronisch herausstellen wird, muß sogar, auch wenn die Bevölkerung konstant bleibt, die Lebenshaltung herabgesetzt werden.

Nicht nur die Geborenen und die Gestorbenen beeinflussen den Stand der Bevölkerung, sondern auch die Aus- und Einwandernden. Seit 1910 ergibt die Wanderungsbilanz wieder ein Minus für die Schweiz. Im Jahrzehnt 1910/20 überwiegen die Auswanderer um 117,524 und 1926/30 um 50,045. Die Lebensbedingungen waren also in den letzten 20 Jahren trotz dem viel bedauerlichen Geburtenrückgang in der Schweiz derart, daß 1/2–2/3 Prozent der Bevölkerung über die Landesgrenzen gedrängt wurde.

Auswanderung ist aber eine unvollständige Maßnahme zur Abwehr der Bevölkerungszahl, da hauptsächlich nicht Kinder und Greise, sondern Leute im produktionsfähigen Alter abwandern.

Zusammenfassend ist zu sagen: Da die Schweiz keine imperialistische Politik betreibt, hat sie keine Ursache, nach maximalen oder auch nur höheren Geburtenzahlen zu rufen. Die Schweiz sollte im Gegenteil trachten, daß ihre Bevölkerung nicht mehr ständig anwächst.

Von Diefem und Jenem.

Die Weltreligionen.

E. A. D. Die „Missionary Review of the World“ gibt auf Grund neuester statistischer Angaben folgende Aufstellung über die großen Religionen der Welt: Die Gesamtzahl der Christen aller Konfessionen 630 Millionen, Juden 15 Millionen, Mohammedaner 240 Millionen, Buddhisten 130 Millionen, Hindus 230 Millionen, Konfuzianer und Taoisten 330 Millionen, Schintoisten 85 Millionen, Animisten 135 Millionen und andere Gruppen 20 Millionen. Der Gesamtbestand der Weltbevölkerung von 630 Millionen liegen also 1195 Millionen Nichtchristen gegenüber.

Beurteilung Akademikerinnen in Österreich.

Seit den österreichischen Frauen das akademische Studium eröffnet worden ist, haben rund 2500 den Doktorhut erworben. Doch nur 1500 sind heute in Österreich zu finden, 500 dieser Akademikerinnen sind Verheirateten, etwas mehr Mittelschulprofessorinnen, der Rest verteilt sich auf verschiedene Stellungen und Berufsaktivitäten. Nur zwei Frauen sind in höheren Stellungen in Ministerien tätig, eine davon als Hofrat im Unterrichtsministerium, Helene Wachsenburg, andere als Oberin der Bundesverwaltung, Helene von Kerschbaum. In Österreich wird eine Frau als Regierungsassistentin in der Landesregierung, eine Physikerin leitet das Laboratorium der Generalpolizei, eine andere Professorin ist Assistentin am physikalischen Institut. Als Mittelschulrätin arbeitet Helene Wachsenburg, eine in der Landesverwaltung, zum Unterrichtsministerium wurde eine Kunsthistorikerin in der „Museum“ und eine Philologin im „Museum für Volkskunde“ herangezogen. Eine Kunsthistorikerin ist eine Assistentin für orientalische Kunst geworden, eine andere veranlagte Kunste und bezieht sich schriftlich auf die Kunst der Antike. In Österreich sind Akademikerinnen anzutreffen, eine davon als Musikfritin an einem großen Wiener Opernhaus. Als Absolventinnen haben sich in Wien drei Frauen niedergelassen, einige Juristinnen haben sich als Rechtsanwältinnen in Österreich für die

Schweizerischen Schriftstums äußerte sie sich in den letzten Jahren namentlich zu den Werken eines Heinrich Heine und Rudolf von Tavel, überließ sich aber auch eine wertvolle Arbeit über Wilhelm Raabe zum Abdruck. In der nächsten Nummer werden wir einen letzten Aufsatz veröffentlichten. Und, den uns die Verleger noch ausgedacht hatten, mit der eigenen fassen Einführungsgabe legt sich Anna Fierz darin noch einmal mit ihrem „Schwermüdigkeit“ auf. Der Preis für den gebildeten Leser, rufer. Seite wird näher auf Leistung und Wesen der Verstorbenen eingegangen werden. A. S.

Der nächste Laienspielkurs.

den die Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur in Verbindung mit der Laienspielberatungsstelle Zürich durchführt, findet vom 12. bis 18. September 1932 im Landheim Mattli bei Dübendorf statt. Weiter des Kurzes ist der Laienspielkurs des „Vereins der Laienspieler“, der Anna Fierz, der durch seine schreibende Erfahrung alle Gewähr für die erfolgreiche Durchführung des Kurzes gibt. Der Kurs, der ganz auf die Spielpraxis eingestellt ist, orientiert über Spieltheorie und Bearbeitung, über Bühnen- und Kostümbau, über die Gestaltung von Text und Feiern in Schule und Freizeit, in Verein und Kreis. Der Preis für den gebildeten Laienspieler, der Unterricht und Vergütung wird sehr bescheiden sein. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Theaterkultur in Schönbühl.

Abolatur vor. Damentinnen lebten bis zum vorjährigen Jahre nur an der philologischen Fakultät der Wiener Universität, seither haben sich drei Frauen als Damentinnen an der medizinischen Fakultät habilitiert. Eine bekannte Nationalökonomin ist Leiterin des Kantonsverbandes, einige Juristinnen und Nationalökonominnen haben Stellungen in Banken, im Versicherungswesen und auch in der Industrie erlangt, eine Doktorin der Staatswissenschaften ist Leiterin eines großen Betriebes geworden. In Graz wirkt eine Doktorin der Rechts- und Staatswissenschaften als Sachverständige an der Bundesoberanstellung für gewerbliche und wirtschaftliche Frauenberufe, eine Chemikerin hat sich als Patentanwältin etabliert.

Wieder ein Bericht von der Technik bedroht. Die Stenotypistenapparate werden auf den Ausbesserungen gefestigt.

Zamach, es kommt schon so, liebe Typisten! Man wird bald Ihren linken Finger, die ein so „starkvolles Konzepte“ auf der Schreibmaschine ausführen, nicht mehr bedürfen.

Die fortschreitende Technik und die erdumarmen Folgen. Herr Erwin, sie nehmen keine Rücksicht auf die arbeitenden Klassen. Wieviele Telefonleitungen sind nicht schon durch den automatisierten Telefonapparat ersetzt worden, wieviele Musiker durch Grammophon und Radio usw. Ja, ja, selbst die Stenotypisten sind in die Situation nicht mehr rein, denn schon ist die neue Maschine da, die gleich dem gedruckten Text direkt aufschreibt. Der Text wird künftig in eine Art Trichter, der ungeführt dem Grammophontrichter gleichschreit, hineingeworfen, die sich entsprechend dem auftretenden Schall verändern, und schließlich werden diese Töne in Buchstaben umgewandelt.

Dann ist allerdings zu sagen, daß die Manuskripte dieser Maschine nachgelesen in orthographischer Hinsicht höchst mangelhaft sein werden. Das kann also doch einer (vielleicht geringeren) Anzahl Arbeitskräfte zu neuem Verdienst verhelfen. Allerdings dürfte der neue Beruf nicht übermäßig Sagen sein, denn es genügt nicht, einfach den guten Willen zur Umstellung zu haben, es bedarf auch einer gewissen Gabe: große orthographische Sicherheit und, Hand aufs Herz, die mangelhaft bedarf oft geübten Fingers.

Diese Maschine kann nur phonetisch schreiben. Sie kann z. B., wenn es sich um die französische Sprache handelt, nicht die Regeln des Parisis anwenden oder im Deutschen die Dehnungszeichen und was dergleichen orthographische Feinheiten mehr sind. Andererseits steht natürlich zu erwarten, daß auch die neue Maschine ständig verbessert und vervollkommen werden wird. Nun, auf alle Fälle und jeder wird der neuen Maschine eine himmelstreichende Anzahl anhängen, die auch die Buchstaben aufweisen. Es wäre wohl schon gut, wenn sie sich möglichst bald mit der lieben Orthographie auf sich Fuß stellen möchten! G. R.

Arbeitsmarktlage für Frauen im Monat Juli 1932.

Stadt Zürich. Im Berichtsmonat verfügte das Amt über 1029 Stellenanzeigen, davon 548 Neumeldungen und 481 als Übertrag vom Monat Juni. Im Rapporttag (31. Juli) waren noch 466 Stellenanzeigen eingetragene sowie 85 Stellenanzeigen. Offene Stellen wurden 489 gemeldet und 62 vom Vormonat übernommen. Am 31. Juli gab es noch 101 Stellen vergeblicher Berufsgruppen zu befragen.

Die Vermittlungen reduzierten sich gegenüber dem Monat Juni um einen Zehntel. Der vom Amt durchgeführte zweite Konfessionskurs nach Ende Juli beendigt. Die Placierung der Berufseinstimmungen in die Konfessionsindustrie darf als gelungen bezeichnet werden. — Es mangelt immer noch Mobilisten und Beschäftigten.

Im Hotel ist die Zahl der Stellenangehenden gegenüber dem Vormonat gleich geblieben. Die gemeldeten offenen Stellen gingen gegenüber dem Monat Juni zurück. Es mangelt insbesondere in der Vertriebs- und Küchenwirtschaft. — Die Vermittlungen für Köchinnen, Serviertöchter und angelernte Köchinnen reduzierten sich gegenüber dem Monat Juni. — Die Hausabstellungsvermittlungen verringerten sich gegenüber dem Vormonat: eine allfällige Erleichterung über die Ferienzeit. Um die besetzten Hausabstellungen richtig belegen zu können, sind noch vermehrt Stellenangehende mit perfekten Kochkenntnissen notwendig. Durch die Krie werden Frauen aus geordneten Verhältnissen geworden, einer Tätigkeit nachzugehen. Sie werden sich zahlreich als Hilfen für den Haushalt zugewandt und es wäre verwunderlich, wenn unsere Hausfrauen besonders diese Kräfte herbeiziehen könnten.

Die Waich- und Putzabteilung führte 467 (S. 459) Aufträge aus. Ein vermehrter Bedarf dieser Arbeitskräfte wäre in Anbetracht der großen Zahl von Arbeitslosen ebenfalls erwünscht.

Rantou Zürich. Am Stichtag waren noch 323 Stellenangehende eingetragene (Vormonat 272). Neumeldungen gingen 329 ein. Die Zahl der offenen Stellen am Stichtag betrug 45. Vom Monat Juni wurden 30 Stellen auf den 140 Neumeldungen während des Berichtsmontes übernommen. Die Totalvermittlungen erhöhten sich um einen Viertel gegenüber dem Monat Juni.

In der Textilindustrie waren einige Stellen für Schneiderinnen am See zu befragen.

Von der Arbeitsmarktlage kann nach Personal aller Kategorien gefolgt werden.

R. u. a. r. e. i. s. t. a. m. t. von Stadt und Kanton Zürich.

Von Kurzen und Tagungen.

Kurs über Völkerverständigung.

Um weitere Kreise, insbesondere Erzieher und Lehrer aller Stufen für Völkerverständigung zu interessieren, veranstaltet die Erziehungscommission der Schweizerischen Völkerverständigung im Völkerverständigungskurs.



Eine herrliche Erfrischung im Sommer

Echina

mit etwas Wasser

In Apoth. - Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

Menschen im Zuchtstall.

Von Lenka von Roeder.

Societäts-Verlag Frankfurt a. M. 25. Heft Nr. 4. — 255 Seiten.

Das Interesse für Menschen, die auf Abwege geraten, hat wohl zur Herausgabe eines Buches, wie das vorliegende es ist, bewogen. Die Verfasserin muß eine langjährige Mitarbeiterin des Gefängniswesens sein, um zu einer so ausgeprägten Kraft sich emporkämpfen, wie sie aus diesem Buche spricht. Es ist nicht für Moralistinnen, für Reuevolle, die sich durch die Augenblicke, in denen sie die Richtung in die Augen schauen, sollten diese Schrift in ihre Hausbibliothek eintragen. In Völkerverständigung und öffentlichen Verhältnissen dürfte sie nicht fehlen. Aber damit ist nicht gesagt, daß es ausschließlich ein Buch der Armen ist. Jeder Mensch ist heutzutage verpflichtet, von dem, den er glaubt verstanden zu dürfen, einen tiefen

Begriff zu erhalten und auch ohne den Leitsatz Dostojewski: „Wir sind alle für alle an allem schuld“, gelangt man bei der Lektüre zu der Erkenntnis, daß man von jener Schuld frei ist, die nur auf dem Umweg von Mobilistengesetzen an diese Armen und Verkommenen heranreicht. Heute ist die Zeit um das zu erkennen. Den bereits verlagen die christlichen Gruppierungen. Weil das Betreten für Menschen, die man nie gesehen hat, keine Kraft mehr einbringt. Alles muß vom Herzen aus gehen. Der Mensch muß sich auf sich selbst nehmen wollen, um wahrhaft helfen zu können. Sonst ist es nicht eitel und löst sich auch nicht. Und in diesem Sinne gibt es kaum jemand, der andere nicht noch beistand leisten könnte. In diesem Sinne wird das Buch. Aber auch für jene, welche nicht wissen, wie viel für sie auf dem Spiele steht, wenn sie sich zu ungewissen Samungen verziehen lassen, gibt es einen Vorgriff auf der Schuld und Trostlosigkeit der Gefängniswelt, den ihr Glauben auf Monate und Jahre nicht mehr verlieren wird. Schließlich ist aber auch dieses Buch für Jugendberichter und Eltern von Bedeutung. Denn sie sind sich oft nicht klar über die Verantwortung und Mühsal, die sie auf sich laden, wenn sie ihre Schulpflicht in schlechter Gesellschaft oder allein herumtreiben lassen. Die Mutterkraft dieses Buches ist, um unangenehm, daß sie sich zum mindesten beim Lesen dieses oder jener Abschnittes einer Sorge (sofern diese begründet ist) nicht werden erwehren können.

Regina Illmann.

Zum Tode von Anna Fierz.

Verleumdung und Reduktion des Schweizer Frauenfalles haben den Tod von Anna Fierz als den Verlust einer antichristlichen verurteilten und getrennten Mitarbeiterin zu beklagen. Als beste Kennerin des

hochschulheim Catoja, in Lenzerheide-See, einen Einführungsbesuch vom 9.-16. Oktober 1932, auf den wir zwar bereits aufmerksam gemacht haben, auf den aber nochmals dringend hinzuweisen wir nicht unterlassen möchten.

Wenden und Wert des Völkerverbandes, seine Wandlungen im Laufe der Jahre, einige seiner aktuellen Probleme, wie das der Abrüstung und das der Minoritäten, seine Stellung zu Schule, Kirche und nationaler Selbstbehauptung, die ihm zu Grunde liegenden ethischen Forderungen, sein Ziel der Einigung des Völkerverbandes, die Ziele der Schweiz zu ihm, seine Behandlung im Unterricht und die Aufgabe der Erziehung zum Frieden sollen zur Beachtung gelangen.

Als Referenten konnten eine Reihe berühmter Persönlichkeiten gewonnen werden, so Herr Prof. Boet, Generalleutnant der Völkerverbandsvereinsung, Herr Dr. Gaus, Privatdozent an der Universität Basel, Herr Dr. Gaus, Lehrer in Mollis, Herr Dr. Kienzi, Gymnasiallehrer in Biel, Herr Dr. Kienzi, Seminarlehrer in Bern, Herr Hans Wagner, Seminarlehrer in Solingen. Die Teilnehmer finden Unterricht zu folgenden Zeiten in Catoja oder in der an Catoja angeschlossenen Jugendherberge. Es soll auch mit beiden Mitteln möglich sein, den Kurs zu besuchen, der außer Belehrung und Aussprache auch frohes Beisammensein und Ausflüge in die herrliche Umgebung vermitteln soll.

Vortragsabend der Frauenschule bei Basel.

Die Frauenschule bei Basel veranstaltet auch diesen Herbst wieder eine Reihe von Vorträgen. Es werden Erziehungsprobleme behandelt und zwar werden sprechen:

Dienstag, 13. September, 8 1/2 Uhr: Dr. D. Riggenbach, Oberarzt a. d. Heilanstalt, Friedmatt, Basel; „Kindliche Entwicklungsstadien“.

Freitag, 16. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. Kienzi, Gymnasiallehrer in Biel, Herr Dr. Kienzi, Seminarlehrer in Bern, Herr Hans Wagner, Seminarlehrer in Solingen. Die Teilnehmer finden Unterricht zu folgenden Zeiten in Catoja oder in der an Catoja angeschlossenen Jugendherberge. Es soll auch mit beiden Mitteln möglich sein, den Kurs zu besuchen, der außer Belehrung und Aussprache auch frohes Beisammensein und Ausflüge in die herrliche Umgebung vermitteln soll.

Freitag, 23. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. D. Riggenbach, Oberarzt a. d. Heilanstalt, Friedmatt, Basel; „Kindliche Entwicklungsstadien“.

Dienstag, 27. Sept., 8 1/2 Uhr: Dr. Kienzi, Gymnasiallehrer in Biel, Herr Dr. Kienzi, Seminarlehrer in Bern, Herr Hans Wagner, Seminarlehrer in Solingen. Die Teilnehmer finden Unterricht zu folgenden Zeiten in Catoja oder in der an Catoja angeschlossenen Jugendherberge. Es soll auch mit beiden Mitteln möglich sein, den Kurs zu besuchen, der außer Belehrung und Aussprache auch frohes Beisammensein und Ausflüge in die herrliche Umgebung vermitteln soll.

Kochkurse nach Dr. Richter-Benner.

Die Kurpflegerin Villa Al Ronco, Gravelano bei Lugano, deren Küche nach Dr. Richter-Benner in besonders reichhaltiger Weise geführt wird — richtet auf Wunsch vieler Köche Kochkurse ein.

Junge Mädchen und Frauen haben nun die Möglichkeit, in diesem überaus gepflegten Haus die wichtigsten Punkte und Sonnenstunden tragen nach sich zum eigenen und großen Tageslauf bei. Ein halbtägiger, großer Kurs gibt Kühe zu jeder Tageszeit. Es ist herrlich in Gravelano! Ich kam als erholungsbedürftiger Gast hierher und möchte nicht, daß mehr Menschen von der Möglichkeit, sowohl Schönes und Nützliches zu genießen, Gebrauch machen sollten.

Nächste Ankunft auf Wunsch und Kochkurse erteilt gern Frau Dr. B. Al Ronco, Gravelano bei Lugano.

Margarete v. Specht.

Von Büchern.

Die Frau am Altar.

Von Gertrud Spärrli. Verlag der Christengemeinschaft Stuttgart, 1931. Preis kart. 3.50 RM., geb. 4.50 RM.

Es ist ein feiner und glücklicher Gedanke der Verfasserin dieses Buches, für das Priesteramt der Frau die Glieder einer Kette aufgeführt zu haben, die

schon wie eine Perlenkette durch die Jahrtausende hindurch. Sie hat damit die alten geschichtlichen Grundlagen eines heute als neu empfundenen Berufes der Frau aufgezeigt.

An Giebelsteinen sprach im Apollotempel zu Delphi eine Priesterin, die Pythia, die schicksalssprechenden Worte, welche von Priestern zu Orakelprüfern geformt wurden. Dichter von dem Range eines Homer, Hesiodos und Sophokles äußerten sich mit unbedingter Ehrfurcht über die religiös-politische Bedeutung der Tätigkeit und Gefinnung dieser Priesterin, deren Rat und Hilfe in der Form des heiligen Orakels bei jedem wichtigen Unternehmen, in Schwierigkeiten des öffentlichen und privaten Lebens, ja sogar für gottesdienstliche Einrichtungen begehrt wurde.

In Rom oblag den jungfräulichen Vestalinnen ein wichtiger Staatsdienst: Sie hüteten das ewige Feuer im Vestatempel und verrichteten die täglichen Gebete und Opfer für das Staatswohl. Der bewährten Vestalin fiel auch eine lebendige Tätigkeit zu.

Die Vestalen, Priesterinnen des Zeus, weisagten den Römern. Die Vestalinnen wirkten in den wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten, Priesterinnen der Artemis im Tempel zu Ephesus.

Die alten Germanen ehrten Heilpriesterinnen, die die Priesterinnen der Eimbarn weisagten, was dem Willen der Götter das Schicksal ihres Stammes.

Die Priesterinnen der vorchristlichen Zeit waren Mann und Frau ihres Gottes, eigene Verantwortung. Im Orakel sprachen sie als ekstatische Medien. Die Priesterin von heute steht mit wachem Geist am Altar. Ihr Dienst gilt verantwortungsbehaftet dem einzelnen Menschen.

Unsere Zeit hat Bedürfnisse, die über alles Trennen der Geschlechter hinweg den Mensch und die Frau gerecht zu machen suchen. Die geistige Einheit, welche die „Christengemeinschaft“ charakterisiert, machte hier von Anfang an das weibliche Priesteramt möglich.

Im Gegensatz zur katholischen und evangelischen Kirche, welche die Frau an der Entfaltung ihrer

schöpferischen religiösen Kräfte hindert und ihr so lebensvolle Rämpfe bereitet, steht in der Christengemeinschaft die Frau völlig gleichberechtigt neben dem Manne, im Dienst an der Gemeinde und im Kultus. Sie verwirklicht im Rahmen der anthropologischen Weltanschauung die sieben Sakramente und darf hier wirken aus der Fülle ihrer weiblichen Seelenkraft und Mütterlichkeit.

Von solcher Arbeit berichtet das vorliegende Buch einer Priesterin der Christengemeinschaft in der Form abstrakter Impressionen, die den jahrelangen Gedanken sehr fruchtbarer Priesterstätigkeit umfassen. Hier müssen wir anfragen und weiterhelfen, um der Frau einen ihrer ureigenen Berufe zurückzugeben.

Vom Priesteramt der Frau, in welcher Form es sich in der Zukunft ausgestalten möge, gilt das Wort einer Vestalin, das die Vestalin mit tiefem Verständnis der Frauenbewegung einem der Kapitel des Buches zugrunde gelegt hat: „Und hab' ihr eine Welt auf mich gemessen, ich breche durch. Und hab' ich mich verachtet mit Schmutz von Jahrtausenden — ich breche durch.“ S. v. S.

Wegweiser

Jüdisch: Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr, im Saale des Unionsclubs, Rämistr. 26. Zürich. Verband der Akademikerinnen: Zusammenkunft. Vorabend im Einbürgerungsmuseum der v. B. 11. 33. Illustration durch den Film von Frau Dr. Eder.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Teilsitzung 19. September 25.13.

Freiwillig: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Teilsitzung 14.2. Telefon 22.608.

Man bitte dringend, unverlangt eingelangten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

BANAGO 815

Probieren Sie irgend ein teureres oder billigeres Frühstückstrank

und Sie werden die Vorzüge von BANAGO, dieser Kraftnahrung, erst recht schätzen: Einzigartig in Zusammensetzung und Bekömmlichkeit, einzigartig in Wirkung.

15% billiger durch Preisabschlag und Gewichtserhöhung: 550 gr. Paket Fr. 1.70, 275 gr. Paket 90 Cts.

NAGO OLTEN 820

Ecole d'études sociales p. femmes, Genève

subventionnée par la Confédération.

Semestre d'hiver: 24 octobre 1932 au 25 mars 1933

Culture féminine générale: Cours de Sciences économiques, juridiques et sociales.

Préparation aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers), de secrétaires, bibliothécaires, libraires.

Cours d'infirmières-visiteuses, en collaboration avec la Croix-Rouge. **Ecole de „Laborantines“.**

Le Foyer de l'Ecole ou se donnent les cours de ménage: cuisine, coupe etc., reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Programme 20 Cts. et renseignements par le secrétariat, rue Charles Bonnet 6. 8769 X

Sparsam kochen, gut ernährt sein

KOCHKURSE

nach neuester Ernährungslehre beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Dauer der Kurse 14 Tage. Nähere Auskunft erteilt

P 10593 G **M. Kalldorf, Teufen (App.)**

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.

Zürich, St. Peterstrasse 17
Telefon 53.740 P 149 Z

ATALANTE GESTRICKTES KONFEKT

Vorzügliche Schwan-Unterwäsche

feingestrickt, porös, hygienisch für Damen, Herren u. Kinder

Bestes Schweizer-Fabrikat

Badeanzüge, Strümpfe, Socken Pullover, Kinderartikel, Wollgarne etc.

Aeusserst billige Preise!

In unseren Fabrik-Depôts:

RYFF & Co. A.-G. BERN

Kornhausplatz 3 und Gurtengasse 3

in Biel: **Lama** Neugasse 44
Zürich: **Tricosa A.-G.** Rennweg 12
Genève: **Tricosa S.A.** Pl. Molard 11
Chaux-de-Fonds: **Tricosa S.A.** Léop. Rob. 9

ORO das altbewährte, feine Kochofett von P 243 Z

Flad & Burkhardt, A.-G.

Oerlikon (Gegr. 1889)

MÄRWILER

ist besser und billiger

Schweizerprodukt Bezugsquellen nachweis

ESSIG

P 9850 G Essigfabrik Märstetten A.-G., Märwil

Zomter sucht Stelle als Volontärin

in gebildete Familie od. in alleinlebender Dame in Zürich od. Umgebung. Fam.-Anschluß erwünscht. Offerten unter Chiffre Xc 9248 Z an Publicitas Zürich.

Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 5.-, Topf 5.-. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, St. Gallen. OF 1512 G.

Wir drucken

sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. - Spezialität: Unnachahmbar wertvolle Wertpapiere nach eigenem patent. Verfahren

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)

Winterthur: Turnerstrasse 2, Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstrasse 67 (Telephon Saff. 7001)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstrasse 62

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)

Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)

Luzern: Grabengasse 8, „Z. Graggenort“ (Telephon 1181)

Mosstr. 18 (Telephon 2480)

Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)

Basel: Neugasse 41

Herrnau: Asylstrasse 52

Rorschach: Reibbahnstr. 7

Phosfarine Pestalozzi

Ueberlegen durch sein Gewicht und seine Qualität den meisten Phosphaten in Kindermehlen ist das beste Knochenbildungsmittel für Kinder E. a. das stärkende, billige Frühstück der Blutmangel, Magenkrankheiten usw., in Tee oder Milch genommen, 500 gr. Büchse Fr. 2.25 in Apotheken, Drogerie u. Delikatessen

P 5-9 L

MIGROS

der ersten Kampfmomente und Jahre die ganze Hoffnungslosigkeit unserer kleinen Mittel gegenüber der Allgewalt der „Allteigessenen“ tatsächlich nicht erkannt und es keinen einzigen Tag gab, da wir die Möglichkeit in Auge faßten, daß unsere Sache untergehen könnte. Einen solchen Augenblick aber gab es, da mir solches aufdämmerte. Das war im November 1925, als ich morgens früh plötzlich eine Schneedecke und 5 Grad unter Null feststellte. Da war mir zumute, als müsse dieser Schnee und dies Kälte Herr werden über Idee und Wille der Migros, denn mehr als das war ja die Migros nicht, das Materielle an ihr war lächerlich klein und ist auch seinerzeit weidlich belächelt worden. Die Kräfte der Schwäche! Das ist kein ganz unbekanntes Gebiet für die Frau. Die äußerliche Schwäche hat uns über die ersten zwei kritischen Jahre hinweggeführt. Ihr haben wir es zu verdanken, daß nicht sofort Gesetze und erdrückende Gebühren geschaffen wurden, die die Migros im Keim ersticken.

Die „Kraft der Schwäche“ war es, die eben in jenen ersten Wintertagen, — als das Migros-Wägelchen nur seine ersten armen neun Artikel: Zucker, Kaffee, Kokosfett, Teigwaren, Reis, Seife, Mehl, Grieß und Mais anzubieten hatte, — den Migroswagen in Zürich erhielt. Die „Hausfrau“ ist wohl der zahlenmäßigste Teil der Frau, aber es führen doch viele Kanäle von jenem zahlenmäßigsten Teil zum Herzen. Die Gefahr des Unterganges der Migros wurde damals nicht nur uns bewußt, sondern nicht minder Tausenden von Hausfrauen: ihr Herz und Verstand hat die Migros in jenem Moment erhalten, — denn die wenigen Artikel waren ja zu allem hinzu damals am Migroswagen etwas teurer als die entsprechenden Kampfartikel in den Läden!

Und daran wollen wir denken! Zwar müssen wir heute auf die „Schwäche als Kraft“ verzichten (obwohl unsere Mittel auch heute noch vorsehwindend sind gegenüber den tausendmal stärkeren des verbundenen Handels) und das Problem für

die nächsten sieben Jahre wird sein, wie wir vermeiden, daß die materielle Kraft in Form Sättigung zu unserer Schwäche werde. Das ist etwa nicht nur ein Wortspiel. Man hat an den Genossen schaften gesehen, wie leicht der große moralische und materielle Kredit in Schwäche und Untergang die Notwendigkeit der fortwährenden Leistung vergessen läßt!

Nicht daß wir uns nun in künstlicher Primitivität als „echte Migros“ gebärden wollten! Wir wollen die modernen Mittel, die uns die Kapitalkraft zugänglich gemacht hat, richtig benützen. Auch der Geist wollen wir ausweiten: größere Kraft, legt schwere Pflichten auf! Das Migros-Sparen auch in Zukunft in gebührender Ehre, aber daneben das Migros-Sorgen. Der große, weite Apparat soll außer dem Konsumenten auch dem Kleinproduzenten, vorab dem landwirtschaftlichen, aber auch dem gewerblichen dienen.

Die Zeitläufe sind andere geworden. 1925-1930 waren prosperierende Aufbaujahre, 1931/1932 (und wer weiß, ob auch die folgenden?) sind Sorgenjahre. Die erste Aufgabe der Migros wird es sein, wie im vergangenen Jahre zu helfen, daß mit wenig Geld recht geleistet werden kann — aber den Überschuß an Kraft, das weitere Prozent, das sie durch weitere Rationalisierung ersparen kann, das soll der Problemlösung im weitesten künftigen Sinne dienen.

Den Frauen, die uns 1925/1926 mit Herz und Verstand, vor allem aber mit der Tat, „über den Graben“ geholfen, wollen wir beweisen, daß sie ein gefreutes und kraftvolles Wesen am Leben erhalten haben.

Die zweiten sieben Jahre sind nicht leichter. Einen Großbetrieb innerlich lebendig zu erhalten, einige hundert Menschen, die darin tätig sind, mit Überzeugung für das Ganze zu erfüllen, ist schwer. Auch da fehlt die „Kraft der Schwäche“, denn nie strengt sich ein Angestellter so sehr an, als wenn er die gemeinsame und vor allem die gute Sache gefährdet weiß. Da gibt es auch nur das eine, das größte Mittel — durch ein gutes, großes Programm die eigenen Leute von der Notwendigkeit der eigenen Mitarbeit zu überzeugen wie die Migrosfreunde!

Ein großes, kühnes Programm weckt auch die Kritik. Wir werden viel versprechen, deshalb müssen wir auch darauf bedacht sein, viel zu leisten und wovon nicht viel leisten, werden wir die Feitsche der Kritik zu spüren bekommen.

Nicht wars, so muß man auch voll leisten, auch wenn man groß und dick ist. Und dann dürfen wir uns auch auf die wachsenden Migrosistinnen verlassen, die sollen nicht allzu treu sein und

„HOPP“

Das Universal-Putzmittel netto 580 g - Paket 50 Rp.

„Ohä“

unser selbsttätiges Waschmittel das große Paket 50 Rp.

„Mica“ Bleichsoda

550 g - Paket 25 Rp. (2 Paket = 50 Rp.)

„Pötz“

das Putzmittel für alles netto 550 g - Dose 25 Rp. (2 Dosen 50 Rp.)

Koffeinfreier Kaffee

„ZAUN“

entkoffeiniert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften! 1/4 kg 96.5 Rp. (250g - Paket Fr. 1.-)

Erfrischende Qualitäts-Waffeln

das große Paket zum kleinen Preis! 250 g 50 Rp.

Aromen: Erdbeere, Vanille und Citron.